

## O sel'ger Herbst!

Nun kehrest du wieder, mild und friedensboll,  
Du Tröster meiner unruhvollen Seele,  
Der du den Tod so liebevoll bekündest  
Und hold berklärst mit wundersamer Schönheit,

O sel'ger Herbst!

Vom langen Leben müde —  
Da Gott mich doch für einst'ges Sterben schuf —  
Grüss ich dich feierlich und still ergeben.  
Du weckst der purpurrothen Blätter Sier  
Auf Gräbern, die ich liebe, und berklärst  
Zu hell'rem Golde meines Kindes Haar.  
Du bringst die Farbe, und du bringst die Frucht.  
Die Aster bringst du und die Sonnenblume.  
Du hegst die Herbstzeitlose tief im Gras,  
Die Todesblume, die so schweigsam blüht.

O sel'ger Herbst, du ziehst einher so strahlend  
Und farbenfroh und singst bacchantisch  
Dein Lied vom Wein —, vom lauten Rausch des Lebens,  
Auf den des Winters tiefes Schweigen folgt,  
Des Todes Schweigen. — Sel'ger Herbst, du streichst  
Mit Lächeln mild das Laub von deinen Zweigen,  
Dass es harmonisch — ein gesung'ner Ton —  
Hernieder sinkt in den smaragd'nen Hasen.  
Du giebst der Sonne ein berjüngtes Licht  
Und weckst den Geist des todten Frühlings auf.  
Du weckst das Heimweh in des Fremdlings Seele.  
Und sprichst ihm von der Schönheit, die jetzt ruht  
Auf fernen Hügeln. Von der Liebe sprichst du —,  
Nicht von der wilden Leidenschaft der Liebe,  
Nein, von der Liebe, die da lächelnd segnet  
Und gnadenvoll und rückhaltlos verzeiht.

Therese Reiter-Kellner.

## Die Hermesfäule.

Novellette von E. Menzel.

Nachdruck verboten.

I.  
Fräulein Linchen wollte sich eben noch einmal  
in wichtige Stellen des letzten kulturhistorischen  
Werkes ihres Bruders vertiefen, als es leise an  
die Thüre ihres behaglichen Zimmers klopfte.  
Schnell legte sie die Blätter in die Mappe zurück,  
rief „Herein!“ und beugte den bereits stark er-  
grauten Kopf etwas vor, um sogleich zu sehen,  
wer denn noch nach Ablauf der nachmittäglichen  
Besuchsstunde zu ihr kommen würde. Die Damen  
der kleinen mitteldeutschen Universität pflegten sich  
stets streng an die Besuchszeit zu halten und nur  
bei den nächsten Freundinnen Ausnahmen von  
der Regel zu machen. Eine Freundin besaß  
Fräulein Linchen aber nicht, weil der Umgang  
mit ihrem geistig bedeutenden Bruder das Be-  
dürfniß nach einer solchen gar nicht in ihr auf-  
kommen ließ. Er vereinigte für sie alles Gute,  
Schöne und Beglückende und ersetzte ihr schon  
seit Jahren Eltern, Geschwister, Freunde und  
sonstige Beziehungen, die anderen Frauen das  
Leben werthvoll machen und verschöner.

Fräulein Linchen hatte sich bereits erhoben, da  
trat eine alte Dame in's Zimmer und streckte  
ihr in sichtlicher Bewegung beide Hände entgegen.

Einen Augenblick ruhten die Blicke der Anderen  
forschend auf dem bleichen, abgehärteten Gesicht,  
dann stieß sie einen leisen Freudenlaut aus  
und rief, die Angekommene herzlich umarmend:  
„Ach, Sie sind es, Frau Doktor! An Sie hätte  
ich aber wirklich nicht gedacht! Wie lange ist's  
aber auch her, seit wir uns nicht gesehen haben!“

„Ueber zwanzig Jahre, Fräulein Bernholz,“  
erklärte die Angeredete und ließ sich von der  
Anderen zum nahen Sopha geleiten. „Es war  
kurz vor Bernhard's Tod. Sie traten damals  
gerade Ihre Stelle als Erzieherin bei der Fürstin  
Wengern an.“

Als Frau Doktor Braun ihren verstorbenen  
Bruder erwähnte, huschte es wie ein Schatten  
über Fräulein Linchens Gesicht. Sie antwortete  
nicht gleich, erst nach einer Weile sagte sie etwas  
beflohlen. „Sie waren damals böse auf mich  
und konnten mich nicht begreifen, Frau Doktor.“

„Damals, ja“, gab die Angeredete ehrlich zu.  
„Konnte ich doch nicht ahnen, wie bald ein Un-  
glücksfall dem guten Bernhard das Leben rauben  
sollte! Und wenn ich es um meines Bruders  
willen nicht zu fassen vermochte und auch für  
unnatürlich hielt, daß ein gereiftes Mädchen sein